

## »...als wenn es eine schlimmere Grippe wäre«

Das ist – wieder einmal – die Art von Artikel, die die Welt nicht braucht. Oder vielleicht doch? Wahrscheinlich verhält es sich beim Thema Krebs wie mit unserem Klima – es betrifft immer nur die anderen. Man selbst möchte damit möglichst nicht konfrontiert werden. Oder wenn, dann lieb, nett, weichgespült und bitte schön, mit Happy End. Ein paar Zahlen: In Deutschland erkranken pro Jahr circa 49 000 Frauen an Brustkrebs, ungefähr jede achte ... Es sterben pro Jahr etwa 18 000 Frauen! Das ist eine kleine Stadt, die hier ausgelöscht wird. Mütter, Ehefrauen, Omas, Freundinnen ... jede von uns kann es treffen.

Dennoch wird in Ihrem Artikel diese Erkrankung hingestellt, als wenn es eine etwas schlimmere Grippe wäre. Das bisschen Chemo und Bestrahlungen ... gut zu ertragen. Das Schlimmste – der Haarverlust, die Brust konnte ja glücklicherweise dranbleiben. Hauptsache die Optik stimmt! Mit keinem Wort wird erwähnt, wie wichtig die Früherkennung (Mammografie-Screening für Frauen zwischen 50 und 69) ist, die Brust-Selbstuntersuchung, die regelmäßigen Besuche beim Gynäkologen. Dass nur die Tumore tat-

sächlich geheilt werden können, die sehr früh entdeckt werden, dass auch eine Chemotherapie und Bestrahlungen keine Wundermittel sind. Sondern dass diese schwerste Eingriffe in die Gesundheit bedeuten, die zum Teil massive Nebenwirkungen und Spätfolgen haben können. Kein Wort darüber, was es bedeutet, eine Antihormonbehandlung zu machen, die die Frauen von einem Tag auf den anderen in die Wechseljahre versetzt, begleitet von manchmal sehr schlimmen Nebenwirkungen, wie zum Beispiel Osteoporose, Depressionen etc. Für junge Frauen nur schwer zu ertragen, denn das bedeutet auch Abschied – von der Weiblichkeit, der Jugend, Kindern ... Kein Wort darüber, wie schwierig es ist, nach Abschluss der belastenden Therapien wieder zurück in den Beruf zu gehen, obwohl die Leistungsfähigkeit sehr eingeschränkt sein kann. Die Schwerbehinderung läuft wider besseres Wissen weiter fünf Jahre nach Ersterkrankung aus, unabhängig von der Schwere der Krankheitsfolgen und dem individuellen Rückfallrisiko. Rund 60 Prozent der Krankheitsrückfälle finden fünf Jahre oder später nach der Primärtherapie statt. Das be-

deutet gerade bei den jüngeren Frauen keine Schonung im Berufsleben. Wieder gesund? Brustkrebs überleben heißt nicht automatisch »gesund« sein, denn die unterschiedlichen chirurgischen Maßnahmen, Chemotherapien, Strahlentherapien, über Jahre hinweg verabreichte verschreibungspflichtige Medikamente mit bleibenden Folgen für den Organismus, bedeuten leider häufig Folgeschäden, die bis heute nicht »heilbar« sind und immer wieder neue Therapien nach sich ziehen.

Es gibt so viel zu tun, im Kampf gegen den Brustkrebs – mit diesen Artikeln ist den bereits und auch zukünftig Betroffenen allerdings nicht geholfen. Nur eine ehrliche und breite Aufklärung kann zu einer Sensibilisierung in der Bevölkerung und damit zu einer Enttabuisierung dieser Erkrankung führen. Die aktive Unterstützung derer, die sich in Deutschland und auf europäischer Ebene für dieses Thema einsetzen, würde uns Krebspatientinnen mehr nützen, als Artikel auf dem Niveau der Regenbogenpresse und »rosa Schleifen«-Aktionismus.

**Britta Rochier, Selbsthilfegruppe  
Treffpunkt Krebs, Reutlingen**

10. Nov. 2007